

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

845. Senfft, Arno. 1906. "Bericht des Kaiserlichen Bezirksamtmannes Senfft vom 10. Oktober 1905 über seinen Besuch auf der Insel Guam." [Report of the Imperial district administrator Senfft of 10 October 1905 on his visit to the island of Guam]. *Deutsches Kolonialblatt* 17, n° 5, pp. 143–144.

Brief item discussing the developments on Guam since Senfft's last visit in 1904. The cable station development is admired. The US Governor commented on the development of a wireless communications system, and suggested that a similar structure be developed on Saipan, as this would allow communication between the two administrations. The Governor commented that this would be desirable as there were four physicians on Guam and none on Saipan. Senfft declined to comment.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Oberst Dame war mit dem Hauptquartier am 16. Februar in Kreifluft in den Großen Karasbergen eingetroffen.

Der Transport Z 5, ab Hamburg den 5. Februar, hat gesund Las Palmas erreicht.

258.

23. Februar.

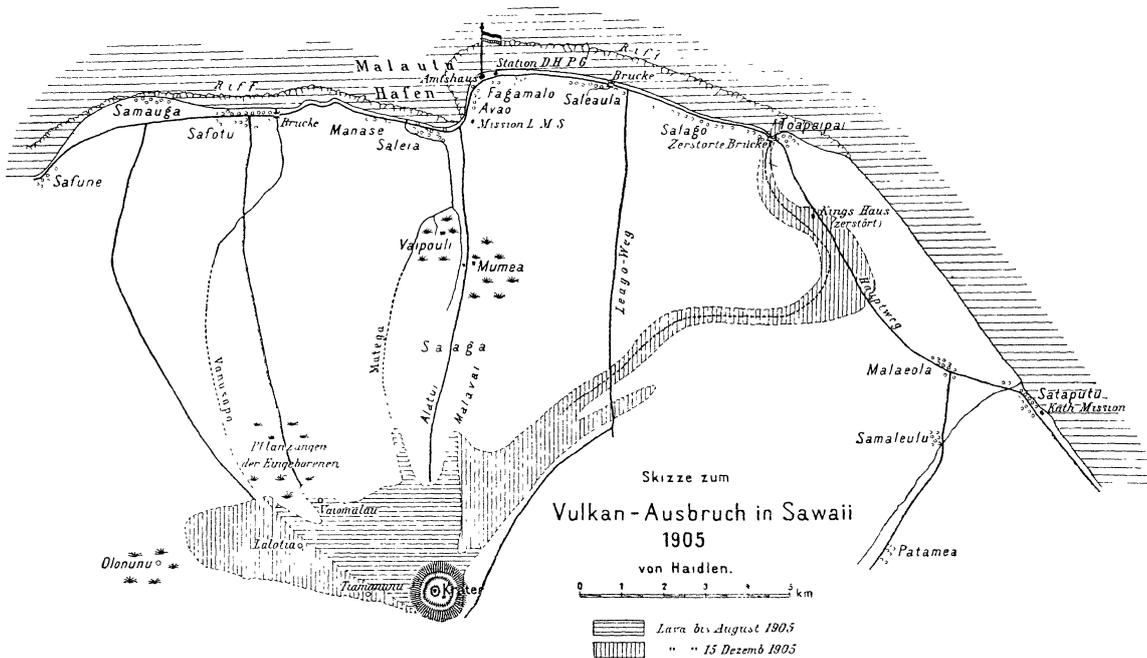
Gouverneur v. Undequist meldet:

In Verseba haben sich 300 Hottentotten von Cornelius' Anhang, darunter 160 Männer, gestellt und 25 Gewehre abgegeben. Cornelius hatte sich bei Chamiffis dem Versebakapitän gestellt, welcher meldete, daß sie in allen Punkten einig wären. Nachträglich beanspruchte ein Teil der Männer des Cornelius — 100 an der Zahl — außer Zusicherung des Lebens auch Belassung des geraubten Viehes als Unterwerfungsbedingung und ritt wieder ab. Cornelius ritt mit dem Versebakapitän den Deuten nach, um sie zur Umkehr zu bewegen, und erklärte, als dies mißlang, daß er seine Leute nicht im Stiche lassen könnte.

Um 4 Uhr nachmittags des 7. Dezember hatte sie die Brücke von Toapaipai erreicht und ergoß sich ins Meer. Als ich am 8. Dezember um 6 Uhr früh dort war, sah ich einen etwa 30 m breiten und 50 m tiefen Lavastrom, der ins Meer geflossen war. Er drang halbwegs bis zu dem 100 m vom Weg entfernten Riff vor. Als der Lavastrom die Brücke erreichte, war Hochflut, er kochte aber das Wasser auf, kam unter den Bogen der Brücke hindurch und erweiterte sich dann auf 50 m.

Die Lava ist gegen 10 Fuß hoch und hat viel Sand, das für Kokosnüsse und Brotbäume geeignet ist, vernichtet; viele Häuser sind verbrannt, über 3 km des Weges, der von Kings Hause nach Sataputu führt, sind bedeckt, und man kann nicht wissen, wann man Sataputu wieder auf dem Landweg erreichen kann. Es ist zu bedauern, daß sich die gesamte Lava nicht nach Toapaipai gewandt hat, da sie alsdann ein Strombett innegehalten hätte.

Die Bevölkerung ist ruhig und erträgt still ihre Verluste.



Sawaii.

Bericht des Amtmanns Williams über den Ausbruch des Vulkans auf Sawaii.

(Hierzu eine Kartenskizze.)

Am 3. Dezember 1905 begann die Lava an der Stelle, an der der Lavastrom den Leagoweg überschreitet, sich auszubreiten und floß das Flußbett herunter. Am Mittag des 6. Dezember war sie nur noch 100 m vom Hause des Mr. King entfernt und um Mitternacht brannte sie es weiterfließend nieder.

Deutsch-Neu-Guinea.

Bericht des kaiserlichen Bezirksamtmanns Senft vom 10. Oktober 1905 über seinen Besuch auf der Insel Guam.

In der Entwicklung der Kolonie Guam ist seit meinem letzten Besuch vor zwei Jahren ein merklicher Fortschritt, was öffentliche Arbeiten anbelangt, zu bemerken. Es führt jetzt vom Hafen ein für Barkassen und Boote auch bei Niedrigwasser benutzbarer Kanal zur Landungsstelle Siti, und ein weiterer zur Kabelstation auf der Halbinsel Drott ist im Bau.

Die Niederlassung der Commercial Pacific Cable Company ist eine solide und geschmackvolle und äußerst praktische Anlage, die, obschon von fast gleicher Größe wie die der deutsch-holländischen Gesellschaft in Yap, von einem amerikanischen in gleichen Bauten erfahrenen Unternehmer in wenig mehr als sechs Monaten fertiggestellt worden sein soll, allerdings mit 80 geschulten weißen und einer großen Anzahl farbigen Kräften; alles in allem sollen sich die Kosten auf etwa 200 000 amerikanische Dollar belaufen.

Von der Regierung wird jetzt an dem Bau einer Station für drahtlose Telegraphie gearbeitet, der Gouverneur fragte, ob sich die deutsche Regierung auf eine gleiche Anlage in Saipan einlassen würde, so daß die Inseln miteinander kommunizieren könnten, was er für Saipan als besonders wünschenswert bezeichnete, zumal es ohne Arzt sei, während in Guam vier Mediziner tätig wären. Ich mußte mich auf die Bemerkung beschränken, diese Anregung zur Kenntnis meiner Regierung bringen zu wollen.

Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung.

Aus dem ostafrikanischen Aufstandsgebiet.

Ueber die Vorgänge im oberen Uhehe bringt die Februar-Nummer der Berliner „Missionsberichte“ eingehende Mitteilungen. Danach hatten die am Oberlauf des Ruhudje-Flusses liegenden beiden Missionsstationen Jakobi und Lupembe einen starken Anprall der Aufständischen auszuhalten. Um die letztgenannte Station, die vom Superintendenten Schumann und den Missionaren Heese und Hahn besetzt war, bildete sich sofort eine feste Gruppe von Leuten, die nichts mit der von den Schürern des Aufstands angebotenen Medizin zu tun haben wollten und eher mit den Missionaren zu sterben bereit waren. „Ich bin weit davon entfernt“, schreibt der Superintendent, „diese Treue der Schwarzen uns gegenüber zu überschätzen. Sie kannten ihr Schicksal; sie wären mit uns ermordet worden, weil sie immer zu uns hielten. Aber es soll nicht geleugnet werden, daß viele uns wirklich aus innerer Überzeugung treu waren. Wir taten auch alles, dem Aberglauben zu steuern, und sandten an alle Häuptlinge Warnungen. Vor allem ließ ich ihnen sagen, doch das naheliegende Mittel zu probieren, einem Hunde oder Schafe die Medizin erst beizubringen und dann zu versuchen, ob nun das Tier unverwundbar sei, wie man ihnen eingeredet hatte. Besonders wichtig und durchschlagend war das Verhalten Nwanga's, der jedem Medizinmann einfach den Hals abschnitt. Das schreckte viele ab, die Arznei zu nehmen. Vorteilhaft war auch, daß die Hehe keine Medizin nahmen. Die Ursache erfuhr ich durch die Schwarzen selbst: „Die Hehe haben ja keinen Häuptling, der ihnen die Medizin geben

könnte, der Häuptling der Hehe ist der Stationschef von Tringa“. Außer zu Nwanga sandte ich Warnungen an Mwanamuhavi, Mugopelini, Mugoneka und Mwanamuhomi. Zu Mugoneka, Unterhäuptling Mbejelas, ist die Sendung vergeblich; es ist dort nicht mehr sicher für uns“.

Das war am 6. September. In den folgenden Tagen sah es weniger bedrohlich aus. Unsichere Häuptlinge kamen, um auf der Missionsstation ihre Ergebenheit zu bekunden und sich zur Verfügung zu stellen. Gleichwohl schwirrten allerlei wilde Gerüchte durch das Land. Der Superintendent ward von einem Teil der Missionare bestürmt, die exponierten beiden Stationen — das noch weiter südlich gelegene Milow war schon zerstört — aufzugeben und in das befestigte Kidugala zu flüchten. Auch der Stabsarzt Dr. Zupiza in Tringa gab ähnlichen Rat; er empfahl sogar den Rückzug nach Langenburg. Schumann erklärte aber das Verlassen seiner Station für beunruhigend. Wenn die Missionare auf ihren Posten aushielten, wurden dadurch auch die noch regierungstreuen Leute gestützt. Er ließ sich in diesem Voratz auch durch eine nochmalige Warnung aus Tringa, die am 17. September kam, nicht erschüttern. Mit den Freunden in Jakobi, denen Missionar Hahn schon 10 Tage früher zu Hilfe geeilt war, wurde ein häufiger Botenverkehr unterhalten. Als die von dort kommenden Nachrichten die Bestürmung der Missionsstation als unmittelbar bevorstehend meldeten, machte sich der Superintendent am 19. September mit seinen Getreuen zu einem Hilfszug auf. Nach einer bei Mbuna gehaltenen Musterung über seine Schar, die 300 Männer zählte, schlug er den durch feindliches Gebiet führenden direkten Weg nach Jakobi ein. Die Gelüste seiner Leute, Hütten anzuzünden, dämpfte er, sie durften nicht einmal Hühner nehmen; es wurde ihnen nur erlaubt, Bataten zu graben, um ihren Hunger zu stillen. Einige mit Speer und Schild bewaffnete feindliche Männer liefen denselben Weg. Schumann ließ sie rufen, um ihnen mitzuteilen, daß die Missionsleute nichts Böses im Schilde führten. Diese aber antworteten höhnend: „Bei Gröschel, wohin ihr geht, werdet ihr nichts als Trümmerhaufen finden“.

Wie sich inzwischen die Dinge in Jakobi (früher Mpangile genannt) entwickelt hatten, schildert das in den „Missionsberichten“ gleichfalls im Wortlaut mitgeteilte Tagebuch dieser Station aus der Zeit vom 3. bis 17. September. Der hier stationierte Missionar Gröschel erhielt Anfang September von verschiedenen Seiten beunruhigende Meldungen. Der Diakon Ambwene teilte ihm mit, daß bei Nacht viele Leute aus den Dörfern der Umgegend geflohen wären; Mbejela habe sich mit den Wapoma verbunden und drohe der Missionsstation mit Krieg. Um sich Sicherheit zu verschaffen, was an diesem Gerücht sei, schickte der Missionar Boten zum Häuptling und ließ ihn auf seine Station bitten. Gleich-